

18. Parteitag der DKP - 23. - 24- Februar 2008

Arbeitskämpfe, Gewerkschaften und die Chancen der DKP

Renate Münder, München

Die Tarifrunde des Öffentlichen Diensts fing gut an: In den letzten Wochen traten Hunderte von Erzieherinnen allein in München in die Gewerkschaft ein. 3000 waren es dann beim ersten Warnstreik, die sich zum lautstarken und kreativen Protest trafen.

Es gibt Anzeichen, dass die Arbeiterklasse beginnt, ihre Illusionen über den Kapitalismus zu verlieren. Die Linie der Partei Die Linke zielt überwiegend auf die parlamentarische Vertretung. Auch die gewerkschaftlichen Vertreter orientieren die Kollegen auf Stellvertreterpolitik. Wir dagegen versuchen die Kollegen darauf zu orientieren, selbst aktiv zu werden.

Sie tun es bisher meist erst dann, wenn sie mit dem Rücken zur Wand stehen, wenn der Betrieb dicht gemacht werden soll wie jetzt bei Nokia, vorher BSH, AEG, Infineon, BenQ. Aber auch aus einem verloren gegangenen Arbeitskampf kann man die Lehren ziehen, wie unser Genosse Michael Gerber beweist. Die positive, vorwärts treibende Rolle, die er bei BenQ innehatte, führte dazu, dass er, der Kommunist, sowohl bei den Nokia-Kollegen als auch bei der Presse hoch gefragt war.

Es gab auch die Kämpfe gegen ERA und gegen die Rente mit 67, die als Vorform von politischen Streiks gelten können. Die Bereitschaft zum Lohnverzicht nimmt ab. Neue Schichten der Arbeiterklasse, wie die Klinikangestellten, die Erzieherinnen konnten aktiviert werden. Und vergessen wir nicht den Telekomstreik - der nicht verloren ging, weil die Belegschaften nicht kampfbereit waren, ganz im Gegenteil, sondern weil die verdi-Führung den Streik nicht mit der nötigen Konsequenz führte, d.h. die Telekom wurde nicht wirklich in Bedrängnis gebracht, das Kapital wurde nicht wirklich angegriffen. Neben so manchen negativen Entwicklungen gibt es also auch viele positive Tendenzen im letzten Jahr.

Wir haben damit wieder mehr Ansatzpunkte bei den Kolleginnen und Kollegen. Die Solidarität nimmt wieder zu. Die Kräfteverhältnisse sind änderbar, und zwar dann, wenn große Massen in Bewegung sind, auf der Straße und im Streik. Dann können Lernprozesse in Gang gesetzt werden, wie verdi-Kolleginnen in München beim Streik des ÖD bewiesen. Sie erarbeiteten sich, warum Länder und Kommunen kein Geld für den öffentlichen Dienst haben und wie das zu ändern ist und machten Flugblätter dazu. In solchen Situationen ist die Aufnahmebereitschaft der Kolleginnen und Kollegen groß, sie hören uns zu und sind bereit, unsere Flugblätter und Zeitungen zu lesen. Dort, wo die Klasse kämpft, müssen wir da sein, zuhören, argumentieren, aufklären, Kontakte knüpfen.

Wir dürfen dabei uns nicht auf den Widerstand entlang der „transnationalen Konzernketten“ beschränken. Die Orientierung allein auf die Multis ist falsch. Sicherlich sind die international agierenden Monopolbetriebe entscheidend für den Widerstand im Land. Um die Rente mit 67 zu Fall zu bringen, wird es nicht ohne Arbeitsniederlegungen bei den großen Auto-, Chemie- oder Energie-Konzernen gehen. Auch für die Lohnentwicklung spielen sie eine zentrale Rolle. Und doch hat jetzt die kleine GDL und nicht die IG Metall einen entscheidenden Sieg errungen, der die andern Branchen beflügelt hat.

Man kann der GDL Vieles vorwerfen, aber sie hat Stand gehalten, obwohl sie von den andern Gewerkschaften im Stich gelassen wurde gegen die Angriffe der Reaktion. Wir haben als Organisation unsere Solidarität ausgedrückt. Allein auf der Basis der Solidarität ergibt sich eine Diskussionsmöglichkeit mit den Kollegen. Die Grundlage lieferten hier die Artikel in unserer Betriebszeitung „Auf Draht“, die von den GDLern gut aufgenommen wurden.

Allein aktive Unterstützung würde auch die Gräben zwischen den Bahngewerkschaften überbrücken und die GDL-Kollegen zur Einsicht bringen können, dass eine Klassenorganisation langfristig mehr bringt als eine Berufsorganisation. Und die Transnet-Kollegen kämen vielleicht zu der Einsicht, dass die Einheit sich nicht durch Verzicht gegenüber dem Kapital herstellen lässt, dass Standortpolitik allein dem Kapital nützt und dass der Börsengang ihre Arbeitsplätze nicht sicherer macht – ganz im Gegenteil.

Umso bedauerlicher ist es, dass wir in verschiedenen Stellungnahmen letztlich die GDL für die Angriffe auf das Streikrecht verantwortlich machten, dass sie den Vorwand für den Angriff von rechts geliefert habe. Nach dieser Argumentation müssten wir auch die IG Metall dafür verantwortlich machen, dass die Regierung 1986 den damaligen § 116 Arbeitsförderungsgesetz verschlechterte, weil die IG Metall ihr Streikrecht wahrnahm. Trotz anders lautender Beteuerung bleibt dann die Solidarität auf der Strecke. Denn in diesem Moment hilft nur praktische Solidarität, d. h. Aktivierung aller Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter für das Streikrecht. Das sollten wir beim nächsten Mal beherzigen.

Wir dürfen auch den Bereich der prekären Arbeitsverhältnisse nicht ignorieren. Auch hier geht es voran. Die lang anhaltenden Streiks im Handel zeigen, dass unter dem Druck der Verhältnisse sich die Kolleginnen und Kollegen organisieren und den Kampf aufnehmen. Das ist auch für die Belegschaften der Großkonzerne von Belang. Denn sie leben nicht im luftleeren Raum. Sie werden von der allgemeinen Stimmung des Verzichts, der Resignation oder des Sich Wehrens angesteckt. Und ohne eine breite Stimmung gegen Lohnverzicht und gegen Arbeitszeitverlängerung werden auch sie weitere Einschnitte hinnehmen. Sie aber können Verschlechterungen noch verkraften, die Erzieherinnen z. B. nicht mehr. Diese sagen auf den Streikversammlungen, wenn die Arbeitszeit verlängert wird, kann ich meinen Zweitjob nicht mehr machen. Aber wenn diesmal eine ordentliche Lohnerhöhung rauskommt, kann ich meinen Zweitjob endlich aufgeben.

Wichtig für unsere Arbeit ist, dass die Präsenz bei Streiks und Demonstrationen uns auch bei der betrieblichen Kleinarbeit helfen kann. Einige der Kollegen, die wir beim Telekomstreik in München kennen lernten, konnten wir für eine längerfristige Zusammenarbeit gewinnen. Sie berichteten, dass unsere Artikel zur Telekom eine große Resonanz im Betrieb erfahren. Sie betrachten die Artikel in unserer Betriebszeitung als Unterstützung ihrer eigenen betrieblichen Tätigkeit. Wir haben jetzt begonnen, sie gemeinsam mit ihnen zu erarbeiten. Das Ziel, dass wir nach dem Streik mal halb im Spaß äußerten, dass es für den nächsten Streik eine DKP-Betriebsgruppe bräuchte, ist nicht mehr ganz so fern.